

Große Worte sind nicht Sache des Kanadierfahrers Thomas Fink (alias Finki alias Finkenmeister). Deshalb weiß auch kaum einer, dass er - keine fünf Minuten nach dem Paddelpromi Schorsch Schauf - den Rheinflall befahren hat. Weil er an dem Tag sowieso nichts Besseres vorhatte. Auch als Bootsdesigner, Schwitzhüttenbauer und Wildwasserhunde-Halter hat sich der Finkenmeister, ehemaliges Mitglied der Kanuslalom- und Rodeo-Nationalmannschaft, einen Namen gemacht. Mehr als genug Gründe also, sich einmal in Ruhe mit dem 36-jährigen Augsburger zu unterhalten.

THOMAS FINK

»VOM BOOTFAHREN ALLEINE IST NOCH KEINER G'SCHEITER GEWORDEN«

Für viele gilt Schorsch Schauf als der Rheinflallbefahrer. Du bist ihn auch gepaddelt, stimmt das?

Am gleichen Tag wie Schorsch, nur fünf Minuten später. Der Schorschner hatte die Befahrung lange geplant und mich kurz vorher angerufen. Er brauchte Leute zum Sichern. Vor Ort habe ich den Rheinflall das erste Mal live gesehen. Und mir gedacht: Das brauch' ich heute!

Für Schorsch war der Rheinflall ein wichtiger Baustein seiner Karriere. Und für dich?

Jeder muss selbst wissen, wie er das vermarktet. Weil der Schorschner die Aktion lange geplant hat und eigentlich vom Bootfahren lebt, hat er es auch anders ausgeschlachtet. Was auch korrekt ist.

Ich bin so was Massives vorher noch nie gepaddelt. Schon heftig, die Nerven bei der Befahrung zu behalten. Ich habe die Anfahrt nicht gut erwischt. Bin praktisch runtergerollt. Dagegen ist der Schorsch super gefahren. Er hatte es sich viel genauer und länger angeschaut. Aber darauf will ich es nicht schieben, ich habe einfach die Anfahrt verbrunzt.

War die Angst vor dem Rheinflall größer als die vor den Schweizer Behörden?

Als wir den Rheinflall zum ersten Mal gefahren sind, das war im Februar 97, haben wir nicht dran gedacht, dass wir Stress kriegen. Dass Paddeln nicht erlaubt ist, ist eigentlich sonnenklar. Es gab auch keinen großen Rummel: geparkt, raus aus dem Auto, die Boote runter. Bis da jemand was mitbekommen hatte, waren wir schon im Kehrwasser vor dem Rheinflall.

Ist dann noch was von den Behörden gekommen?

Nein, wir haben gar keine Probleme bekommen, im Gegenteil. Der Schorsch hat sogar noch eine Einladung vom Fremdenverkehrsverein Schaffhausen bekommen. Die waren froh, dass ein wenig Werbung für Schaffhausen gemacht wurde.

Du fährst Kanadier und bist auch den Rheinflall knieend und mit Stechpaddel im C 1 gepaddelt. Was ist daran so toll?

Wenn du mal Porsche gefahren bist, setzt du dich nicht mehr in einen VW Käfer. Es macht mir einfach mehr Spaß, das Kanadierfahren.

Als Kanadierfahrer steht man ziemlich alleine ...

Wildwasserkanadierfahrer gibt es in Europa nicht viele. Und nur ganz wenige, die schweres Wildwasser fahren. In Tschechien zum Beispiel ist das ganz anders. Früher hat es in der Schweiz viele Kanadierfahrer gegeben, die in Korsika schon vor 20 Jahren alles mit dem Stechpaddel befahren haben. In Amerika ist die Kanadierkultur auch viel höher als bei uns. Da gibt es vor allem viel mehr Open Boater, die sich Sachen runterstürzen, wo sich Europäer denken: Wie kann man das mit so einem oben offenen Boot überhaupt machen?

Gibt es beim C 1 paddeln Einschränkungen, oder kann man im Prinzip alles fahren?

Man kann eigentlich alles fahren. Ich bin den Rheinfall gefahren, aber auch in Kanada und Alaska Mehrtagestouren auf dem Homathko und Susitna gepaddelt – das sind so große und schwere Bäche mit richtig dick Wasser drauf. Das paddeln auch nicht viele Kajakfahrer.

»Half the paddle, twice the man«?

Vielleicht auch: »half the brain«.

Als C 1-Paddler hat man keine große Auswahl an Booten. Ist das eine große Einschränkung?

Spielboote kann man jederzeit zum Kanadier umbauen, weil sie sehr breit sind. Aber ein schönes Wildwasserboot zu finden, ist schwerer geworden. Weil die neuen Boote extrem kurz sind.

Wie hilfst du dir?

Vier Jahre lang habe ich mir selber Boote zusammengeschweißt.

Das hat funktioniert?

Der erste Kanadier war ein schwimmender Sarg. Das war nur ein Versuch, ob es überhaupt einen Weg gibt, mit der Methode ein vernünftiges Produkt herauszubekommen.

Wie schweißt man Kanus?

Ich habe Industrie-Polyethylenplatten mit einer ganz normalen Standardtechnik aneinander geschweißt. Dort,

wo ich die Platten gekauft habe, gab es auch einen Bootfahrer. Von dem habe ich mir einen Crashkurs geben lassen. Dann habe ich experimentiert und war nach zwei Jahren soweit, dass ich selber ein gutes Produkt innerhalb von 50 Arbeitsstunden machen konnte. Mit der beschränkten Formgebung, die die Platten bieten, bin ich gut zurechtgekommen. Ich habe festgestellt, dass man aus diesem Prinzip eine optimale WW-Form machen kann. Für Robson habe ich ja den »Finkenmeister« designt, der rotiert wird. Das Boot schaut fast genauso aus

»Mein erstes selbst gebautes Kanu war ein schwimmender Sarg«

wie der letzte Kanadier, den ich selbst geschweißt habe. Alle Entwicklungen und Ideen der selbst geschweißten Kanadier sind in diesem Boot gelandet.

Du fährst nicht nur C 1, sondern auch Open Canoe!

Da stehe ich voll drauf. Ich bin damit schon die Mittlere Ötz und Teile der Wellerbrücke gepaddelt.

Fährst du oft oben offen?

Ich hab zur Zeit keinen Offenen, aber die Idee für einen Neuen steht schon im Computer, alle Maße gibt es schon. Der muss nur noch gemacht werden.

Wann fährst Du C 1, wann OC?

Für Wasserwucht ist ein Offener nichts. Im Sommer auf der Venter Ache, da brauchst du mit dem Offenen nicht einzusteigen. Da läufst du nach dem Start gleich voll. Aber wenn es um steile, unübersichtliche Sachen geht, die stellenweise auch noch steckgefährdet sind, wenn es um Stufen bis fünf Meter mit richtig Rücklauf geht: dann immer einen Offenen! Da gehe ich einfach drüber. Im Kajak versenkt es dich, aber mit dem Offenen habe ich meistens nicht einen Tropfen Wasser im Boot.

Mal ehrlich: Ein Open Canoe hat tatsächlich Vorteile?

Ja, gerade für unübersichtliche Bäche, an denen man oft ein- und aussteigen muss. Und ich kann abspringen, bevor ich irgendwo drinstecke. Es ist zum Stürzen das beste Boot überhaupt. Die sicherste Methode, einen Bach zu befahren, besser als im Kajak! Ich weiß, wovon ich spreche, ich fahr ja

nicht nur mit Anfängern auf dem Wasser spazieren. Wo sich Kajakfahrer runtergehackelt haben, gehe ich mit der Riesenschüssel einfach durch. Ein Beispiel: Cannobino, Zwangspassage – da haben alle Herzklopfen. Da sag ich: »Lass mal Papi mit dem Dicken vor!«

Wie hast du damals mit dem Paddeln angefangen?

Die Augsburger Vereine machen jedes Jahr ein Ferienprogramm – und weil ich schon immer direkt am Eiskanal in Hochzoll gewohnt habe, war es ei-

gentlich zwangsläufig, dass ich paddeln lernte. Das Bootfahren hat mir gleich viel Spaß gemacht. Und der Verein Schwaben Augsburg war sehr wettkampforientiert. Das heißt nicht, dass man als Mitglied immer gleich Weltmeister werden muss. Man kann auch so seinen Spaß haben. Jedes Wochenende auf einem anderen Rennen, das war spaßig.

Mit 15 war ich das erste Mal im Ötztal paddeln. Und habe gleich gewusst: Das will ich. Als ich später in der Nationalmannschaft war, musste ich zwei Jahre lang im WW kürzer treten. Dafür zehre ich immer noch von dem Trainingseinsatz dieser zwei Jahre.

Was hat dir die Wettkampfkariere noch gebracht?

Ich hatte eine laue Zeit in der Bundeswehr: zwei Jahre Sportkompanie. Das war schon mal sehr gut. Ansonsten: Wenn man Slalomwettkämpfe gefahren ist, besitzt man eintrainierte Bewegungen, die im Unterbewusstsein fest drin sind. Gerade auf technisch schweren Bächen ist man als Slalomfahrer besser ausgebildet als der normale Paddler. Wenn man mit einem guten Slalomfahrer auf Wildwasser unterwegs ist, sieht man Kehrwasser, die man selber nie sehen würde.

Von wem hast du das Paddeln gelernt?

Das Kanadier fahren hab ich vom Schnitzerling Jürgen gelernt, seinerzeit bester Kanadierfahrer Deutschlands. Später war dann Helmut Handschuh bis zum Schluss mein Trainer.

Und was waren für dich die wichtigsten Lehren?



Einarmiger mit Air und Style: Thomas Fink auf der Koppentraun.

Helmut hat immer gesagt: »Bleib immer ruhig, denn in der Ruhe liegt die Kraft, und das kannst du gut.«

Das kann man gut aufs Wildwasser übertragen. Es passiert immer wieder, dass man hektisch irgendwo reinpaddelt, gerade zum Saisonauftakt. Wenn man da ganz ruhig reinpaddelt, ist alles ganz easy.

Was zieht dich immer wieder zum Paddeln?

Ich schalte komplett ab, es ist sehr relaxend. Wenn man ein paar Wochen Boot fährt, ist man einfach besser drauf, das weiß jeder. Das ist schon drogenmäßig. Wenn ich länger nicht Boot fahre, werde ich warzig.

Beim Paddeln erlebt man eine ganze Menge. Was war das Unglaublichste bisher?

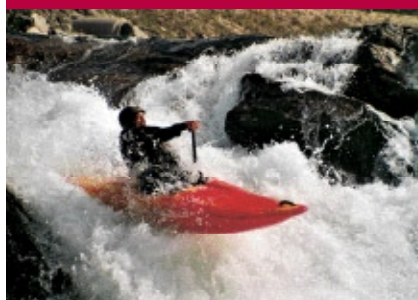
Ich habe mal mit Werner Moritz am Ausstieg der Finstermünz übernachtet. Am nächsten Tag kommt der Bauer an, und ich denk mir: Mei, jetzt macht er bestimmt Stress, weil wir auf seiner Wiese gelegen sind. Aber er war ganz cool. Ihm war eine Kuh abhanden gekommen und in den Inn gehupft. Die Kuh ist ans andere Ufer rüber geschwommen und wollte natürlich nicht mehr zurück. Die hat keinen Bock mehr gehabt, das ist ja ganz klar. Und so hat der Bauer uns gefragt, ob wir seine Kuh wieder rüberholen könnten. Klar, nur das war dann eine Riesenaktion bis wir das Scheißkalb wieder zurückhatten. Wir waren bestimmt einhalb Stunden richtig beschäftigt, bis wir die Kuh im Wasser und mit dem Wurfsack als Leine wieder am anderen Ufer drüben hatten. Echt die Hölle. Die Kuh war komplett am Ende, die hatte ja überhaupt keine Lust mehr, zurückzuschwimmen.

Außergewöhnlich war auch, dass mich mal einer vom Bach schicken wollte, weil ich mit dem offenen Kanadier angekommen bin. Das war an der Heiligkreuzschlucht der Oberen Venter Ache. Ich bin das erste Mal mit dem Open in die Heiligkreuz rein und dann standen da so Pappnasen und fragten, was ich da eigentlich wolle. Sag ich: Boot fahren! Und dann sagt mir der, dass das »hier nichts für einen Kanadier« sei. Das Thema hatte sich schnell erledigt, als wir die Pappnasen zum zweiten Mal überholt haben. Ich weiß nicht, was da so außergewöhnlich gewesen sein soll, nur weil der Typ zum ersten Mal einen Kanadier gesehen hat ...

Uns ist zu Ohren gekommen, dass



Nicht nur im Wildwasser die Ruhe selbst: Finkenmeister Thomas Fink.



dein Hund Scheran am vergangenen Wochenende die Brandenberger Ache mitgepaddelt ist.

Stimmt das wirklich?

Ich bin mit ihm schon öfter WW IV gefahren, und die Brandenberger ist ja auch nicht viel schwerer. An den schweren Stellen wie am Strahl konnte ich ihn rauslassen, da läuft er eben am Ufer mit. Außerdem war ich die Brandenberger kurz zuvor schon mal gefahren und hatte mir das vom Gelände her genau angeschaut, ob ich ihn mitnehmen kann. Ist doch besser, als den Hund im Auto zu lassen, oder?

Und wie fährt der Hund mit?

Er sitzt bei mir auf der Spritzdecke.

Was hält er vom Paddeln?

Irgendwelche krassen Sachen fahre ich nicht mit ihm hinunter, das ist klar. Da hat er auch überhaupt keinen Bock drauf. Nur die normalen Sachen. Ich habe es ihm schon auf dem Eiskanal als Welpen antrainiert, dass er auf dem Boot mitfährt. Das kennt er von klein auf. Und er hat auch das Vertrauen, wenn er vorne drauf sitzt, dass ich aufpasse, so dass nichts passiert.

Sind Paddler mit Wohnmobil,

Klappstühlen und Sonnenschirm eigentlich noch echte Paddler?

Die Zeiten ändern sich. Ich bin zwar eher einer der sagt: »Assicamp«, schon klar. Bei mir schaut es halt aus wie die Sau. Aber es ist nicht ausschlaggebend, ob jemand mit dem Wohnmobil oder sonst was antritt. Wichtig ist vielmehr, dass Paddler wissen, in was für einer Umgebung wir uns beim Paddeln bewegen. Ich stelle immer

scheiter Kocher müssen am Start sein. Deshalb gehe ich ja auch zum Paddeln – weil ich hemmungslos fressen kann.

Was ist das beste Stück deiner Campingausrüstung?

Das ist auf jeden Fall mein Dutchoven. Aus Amerika importiert. Der richtig Gute aus Guss, und nicht aus Alu. Der ist unschlagbar, weil man ihn auch auf dem Lagerfeuer, ohne sonstige Kocher, verwenden kann. Und dann ist da natürlich noch mein zweiflammiger Coleman.

Cannobino, Zwangspassage – da haben alle Herzklopfen. Da sag' ich: »Lass mal Papi mit dem Dicken vor!«

wieder fest – egal ob das große oder kleine Wohnmobile sind – dass viele überhaupt nicht wissen, was Sache ist. Dass es nicht nur ums Bootfahren geht, sondern dass es eigentlich ein Privileg ist, gerade in den Alpen noch Plätze zu finden, auf denen man wild

zelten darf. Und dort liegt einfach der Dreck herum. Manche sind einfach zu blöd – und das hat mit Wohnmobilmfahren nichts zu tun. Die Einheimischen haben darauf natürlich keinen Bock mehr, das ist klar. Wie am letzten Wochenende an der Brandy: Riesentumult, da ging es ab, da hast du schon fast einen Autobus für alle Paddler gebraucht. Und als es dann am Abend immer weniger werden, schau ich da hin und denke: He Leute, das gibt es ja gar nicht! Da stand da eine komplett volle Tüte mit Müll. Genau an dem Platz, wo wir Paddler uns umziehen. Aus solchen Gründen werden die Plätze dann von Einheimischen gesperrt. Und wenn so was vermehrt vorkommt, dann haben die auch Recht. Ich würde mir auch nicht den Müll vor die Haustüre legen lassen. Dann würde ich auch eher Nägel auf die Straße legen. Das muss man eher sehen – und nicht, ob da irgendwer mit dem Kultwohnmobil kommt oder ein Assicamp macht oder sonst was.

Wenn du zum Paddelurlaub losziehst, was muss dann unbedingt alles mit dabei sein?

Schlafsack und Isomatte und ein ge-

Dauerregen, Kälte und kein Wohnmobil – wie hilft sich der clevere Camper?

Plane spannen, aber ganz massiv.

Reicht das?

Es kommt drauf an, wie lange man unterwegs ist. Wenn sich die Gelegenheit bietet, dass man trotz großen Regens ein gescheitertes Feuer anbekommt, dann muss man schon eine Schwitzhütte klar machen. Früher habe ich das nicht gemacht, aber man wird ja auch älter. Und so ein gepflegter Männerabend in der Schwitzhütte, das hat schon was.

Was sollte man als Paddler – deiner Meinung nach – unbedingt getan haben?

Man sollte auf alle Fälle außerhalb Europas gepaddelt sein. Wenn einer ein richtiger Bootfahrer ist, dann macht der das sowieso. Zwar würde ich sagen, dass die Alpen das beste WW-Revier sind, aber es gibt einfach auch ganz andere Flüsse mit noch ganz anderen Einzugsgebieten, viel wasserreichere Flüsse.

Außerdem sollte man mal eine Mehrtagestour mit dem Kajak gemacht haben. Man muss ganz andere Einstellungen entwickeln. Mit dem voll beladenen Boot musst du ganz anders paddeln, in vertrauten Situationen ganz anders entscheiden und auch Stellen umheben, die man sonst paddeln würde.

Und jedem Paddler würde ich einen Erste-Hilfe-Kurs empfehlen.

Interview: Manuel Arnu

1/1 Seite
215 x 280
Abo